

FRANZISKA STEINHAUER

Narrenspiel

Kriminalroman

Original

GMEINER



Franziska Steinhauer

NARREN- SPIEL

Franziska Steinhauer

NARREN- SPIEL

Peter Nachtigalls dritter Fall



*Bibliografische Information
der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2007– Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2007

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
Unter Verwendung eines Fotos www.photocase.com
Gesetzt aus der 10/14 Punkt GV Garamond
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
Printed in Germany
ISBN 978-3-89977-717-8

1

Freitag

Als Paul Mehring, wie jeden Morgen unter ziemlichem Zeitdruck, aus der Wohnungstür stürmte, stolperte er über ein unerwartetes Hindernis auf seinem Fußabtreter, kam ins Straucheln und konnte einen schweren Sturz nur dadurch verhindern, dass er das gegenüberliegende Holzgeländer umklammerte und so, knapp vor der ersten Stufe, den gesamten Schwung abfangen konnte.

Entrüstet wandte er sich um und erstarrte.

Mit schleppenden Schritten kehrte er zur Wohnungstür zurück und beugte sich aufschluchzend über das Bündel.

Tränen liefen über seine Wangen, tropften vom Kinn, die Lippen bebten, stammelten Worte wie ein Gebet. Seine Hände tasteten flehend nach Lebenszeichen.

Tot, dachte er nur immer wieder, tot.

2

Nico Lobedan musterte seinen Interviewpartner neugierig.

Hoffentlich hatte sein Redakteur sich das wirklich gut überlegt, diese Leute waren schließlich unberechenbar. Fanatiker eben.

Der junge Mann, der ihm gegenüber saß, war blass und wirkte mit seiner seltsamen Kleidung, einer Art Kaftan und extrem weiten Hosen, die konturlos seinen Körper umflatterten, ein wenig verloren. Aber vielleicht entstand dieser Eindruck von Entrücktheit mehr durch den Blick, mit dem er durch Nico Lobedan hindurchzusehen schien. In wenigen Minuten würden sie live auf Sendung gehen und der Moderator von LTV, dem lokalen Fernsehsender der Stadt, glaubte immer deutlicher eine unterschwellige Aggressivität, ähnlich einer negativen Schwingung, spüren zu können. Ihm war der Mann unheimlich. Angestrengt versuchte er seinen Blick von der Tüte loszureißen, die sein Gast so fest umklammert hielt, dass die Knöchel an seinen langen schmalen Fingern leuchtend weiß hervortraten. Bestimmt eine diskret tickende Bombe, scherzte eine kleine Stimme in Nico Lobedans Kopf, die er eilig verstummen ließ.

Alles Hirngespinnste, schalt er sich dann, er würde sich nicht von dieser Atmosphäre des Misstrauens anstecken lassen; diese seismographischen Störungen, die er zu empfangen glaubte, waren Spiegel seiner Einbil-

dung. Das Ungewöhnliche, machte er sich bewusst, das Fremde macht uns Angst!

Er würde sich nicht ins Boxhorn jagen lassen, sondern seine Chance nutzen und mit diesen albernen Gerüchten aufräumen, denn durch das Interview würden die Menschen in Cottbus und Umgebung sehen, dass es überhaupt keinen Grund zur Besorgnis gab!

Das vereinbarte Signal – es konnte losgehen.

»Ich begrüße in unserer heutigen Sendung über Cottbus und seine Menschen: Herrn Paul Mehring, Gründungsmitglied der Mind Watchers«, die Kamera schwenkte über beide Gesichter und die Gesprächspartner nickten sich kurz zu. »Herr Mehring, über einen Mangel an Aufmerksamkeit können sich Ihre Mind Watchers zurzeit sicher nicht beklagen. Können Sie für uns die wichtigsten Ziele Ihrer neuen Sekte knapp umreißen?«

»Ich würde die Mind Watchers nicht als Sekte bezeichnen wollen – das hat so einen religiös-fanatichen Unterton. Wir sind eine Bewegung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Bewusstsein der Menschen wieder für die Dinge zu schärfen, die ihnen schaden oder nutzen. Daher auch unser Slogan: ›Keep your mind in mind‹ – was so viel heißt wie: Pass auf dein Bewusstsein, deinen Geist auf.«

»Um den schädlichen Konsum von Zigaretten geht es demnach nicht.«

»Nein«, Paul rang sich ob dieses lahmen Scherzes ein gequältes Lächeln ab. »Wir beklagen schon seit geraumer Zeit eine zunehmende Kälte und Verrohung in der Gesellschaft, einen allgemeinen Werteverfall. Doch niemand arbeitet dem entschlossen genug entgegen.«

»Aha! Und die Mind Watchers tun genau das?«

»Ja. Wir Mind Watchers sind uns schon lange darüber im Klaren, dass dieser Verfall und die herrschende Gleichgültigkeit, Ergebnis unserer ›Beschäftigungshygiene‹ sind. Was wollen Sie denn von einer Gesellschaft erwarten, deren Mitglieder sich in ihre Behausungen zurückziehen und dort geistlose Sendungen im Fernsehen ansehen. Telenovelas zum Beispiel. Schnell werden die Zuschauer geradezu abhängig vom Leben der Protagonisten und bringen für die realen Vorgänge vor ihrer Haustür so gut wie überhaupt kein Interesse mehr auf.«

»Ihre Bewegung sieht allerdings nicht nur in der Fernsehunterhaltung eine Bedrohung, oder?« Nico Lobedan hoffte, seine Stimme hörte sich nicht so kläglich an, wie er sich fühlte: Fernschelte in seiner Sendung! Vielleicht konnte er das Blatt ja noch wenden.

»Nein, selbstverständlich nicht. Jede Beschäftigung, die den Geist einlullt und womöglich noch Aggressionen im Schlepptau hat, ist gefährlich.«

»Dazu gehört nach Meinung Ihrer Bewegung auch Fußball. Damit machen Sie sich hier in Cottbus mit Sicherheit nicht viele Freunde. Der Verein ist in der letzten Saison wieder in die erste Liga aufgestiegen – fast jeder in der Stadt ist auch ein Fan von ›Energie Cottbus‹.«

»Meine Vorstellungen mögen nicht jedermann gefallen«, Paul Mehring beugte sich vor, sah Lobedan mit seinen hellblauen Augen direkt an und schüttelte seine üppigen blonden Locken, die bis über die Schultern fielen, »Fußball ist ein Spiel, das in besonderer Weise Emotionen freisetzt. Auf dem Spielfeld wird gefoult, getreten, geboxt, gezerrt – auf den Rängen lassen die Zuschauer ihren Gefühlen freien Lauf, bewerfen Spieler,

zünden Feuerwerkskörper an, prügeln. Die Cottbuser Fans, oder was sich so nennt, sind nicht zimperlich.«

»Es ist eben ein archaisches Spiel. Der wahre Fan passt immer auf, damit die Sache nicht ausufert«, startete Nico Lobedan einen Rettungsversuch und wischte sich seine schweißfeuchten Hände, wie er hoffte unauffällig, an den Oberschenkeln ab.

»Vor und nach dem Spiel ist ein großes Polizeiaufgebot vonnöten, um eine direkte Auseinandersetzung zwischen den Fangruppen zu vermeiden. Abgesehen von den immensen Kosten, die wir Steuerzahler dafür aufbringen müssen und die sinnvoller in die Bildung geflossen wären – haben Sie sich je gefragt, was für Vorbilder Brüder und Väter dabei abgeben?«

Lobedan zog die Schultern ein wenig hoch und dachte unglücklich, dass solche Statements den meisten Zuschauern von LTV wohl nicht gefallen würden. Dieses Gespräch konnte mit Sicherheit nicht zur Deeskalation beitragen.

»Also geht es Ihrer Sekte um Gewaltverzicht?«, versuchte er einen neuen Anlauf.

»Ja, auch. Ein gesunder Geist weiß, dass Gewalt kein Mittel der Auseinandersetzung sein darf.«

Innerlich seufzte der Moderator auf. Das war sicheres Terrain. Viele Menschen sahen das genauso. Er erlaubte sich einen kurzen Moment der Entspannung.

»Gewaltverherrlichende PC- oder Internetspiele, Ballerspiele, sind schon vor Jahren in Verruf gekommen. Jeder weiß, wie jugendgefährdend sie sind, und doch wird so gut wie nichts dagegen unternommen. Schon kleine Kinder töten am PC lustvoll virtuelle Gegner – das kann eine Gesellschaft nicht ernsthaft gutheißen!«

Pauls Stimme zitterte merklich. Und ehe Nico Lo-

bedan es verhindern konnte, hatte der junge Mann den steifen Körper einer toten Katze aus der Plastiktüte gezogen und hielt sie anklagend in die Kamera.

»Nur Menschen, deren Verstand verdummt und verroht ist, kommen auf die perverse Idee, meinen Kater Claudius zu ermorden und ihn mir auf den Fußabtreter zu legen!«

Tränen des Schmerzes und des Zorns schimmerten in seinen Augen.

»Wir Mind Watchers sind gegen jede Form von Gewalt gegen Mensch und Tier! Es wird Zeit, dass diese Gesellschaft ihre Fehler erkennt und umkehrt!«

Ein lautes Surren bezeugte ein weitergehendes Interesse der Kamera, die offensichtlich näher heranzoomte.

»Woher wollen Sie denn wissen, dass Ihr Kater ermordet wurde? Vielleicht hat auch nur einer der Nachbarn ihn tot aufgefunden und Ihnen vor die Tür gelegt.« Nico Lobedans Stimme schwankte bedenklich.

»Nein. Es lag ein Zettel dabei«, antwortete Paul Mehring schlicht. »Er steckte unter dem Draht, mit dem er erdrosselt wurde.«

Mit zitternden Fingern hielt er ein kleines, rot-weiß gestreiftes Blatt Papier hoch, auf dem stand:

*Wenn du nicht aufhörst,
bist du als Nächster dran.*

Das sind doch die Farben von ›Energie Cottbus‹, registrierte Nico Lobedan, tröstete sich aber sofort mit dem Gedanken, dass das ja nicht unbedingt etwas bedeuten musste.

3

Sonntag

Ein großes Polizeiaufgebot bemühte sich die feindlichen Lager auf Abstand zu halten. Durch ihre Spezialkleidung wirkten die Beamten aufgeplustert und bewegten sich wie große, tapsige Bären mit Helm und Schild. Sie waren auf einen Routineeinsatz eingestellt, wie an jedem Spieltag, doch am Stadion angekommen erkannten sie schnell, dass es diesmal nicht nur darum ging, die Fans in Schach zu halten. Die neue Sekte war auch mit von der Partie.

Die blaugrüne Einheitstracht der Mind Watchers ließ die Gruppe größer erscheinen, als sie tatsächlich war, und dieser Eindruck verstärkte sich noch, als sie begannen ihre Transparente zu entrollen und in Sprechchören die Fans zum Verzicht auf den Besuch des Spiels aufforderten.

»Gebt euren Kindern ein besseres Vorbild!«

»Fußball verdummt!«

»Keine aggressiven Spiele!«

»Hände weg vom Alkohol!«

»Lesen bildet!«

Der Einsatzleiter Norbert Hannemann warf einen entnervten Blick auf die Bilder, die die Stadionkameras auf seine Monitore übertrugen. Nervös kniff er sich in sein langes, etwas vorstehendes Kinn und strich sich dann eine schweißnasse, dunkelbraune Haarsträhne aus dem

schmalen Gesicht. Tiefe Falten zogen sich von den Nasenflügeln zu den, jetzt bei Stress zuckenden, Mundwinkeln. Na, das konnte ja heiter werden. Ausgerechnet bei einem Pokalspiel. Ostderby: Da brodelte es im Stadion ohnehin und die Polizei konnte erfahrungsgemäß erst aufatmen, wenn der letzte Rostockfan die Stadt verlassen hatte. Randalé war vorprogrammiert und gehörte bei einem Kick gegen Rostock zum Après-Spiel. Da konnte er weitere Verrückte nicht brauchen, die die Stimmung zusätzlich aufheizten. Nach dem Anpfiff würden die sich hoffentlich wieder verziehen.

Eine halbe Stunde später kochte das Stadion der Freundschaft. ›Energie‹ lag mit einem Tor in Führung und der Schiedsrichter weigerte sich, den zweiten Führungstreffer zu geben. Wüste Beschimpfungen prasselten auf ihn herab. Schrille Pfeife erfüllten das Stadion, Sprechchöre forderten einen Austausch des Unparteiischen. Dann: Ein Foul, ein Elfmeter für Cottbus, ein kraftvoller Schuss – das zweite Tor.

Der Jubel bei den Cottbuser Fans war grenzenlos – die Empörung bei den Rostockern umso größer. Toilettenpapierrollen wurden aufs Spielfeld geworfen, ein ohrenbetäubender Lärm erfüllte den gesamten Platz. Das Pfeifen nahm zu, die Trommel setzte zu einem ekstatischen Wirbel an, gelbe und rote Rauchschwaden stiegen auf, die Massen wirkten mit einem Mal bedrohlich, eine Eskalation bahnte sich an. Die Kameras behielten die Fans im Fokus.

Ein Rostocker Fan hatte es geschafft die Absperrungen zu überwinden und rannte nun, mit einer Faust drohend, über das Spielfeld auf den Schiedsrichter zu. Wachpersonal und Stadionordner stürmten hinter ihm her, versuchten ihn aufzuhalten und zu überwältigen.